

## **Zum Lautarchiv und seiner wissenschaftlichen Erschließung durch die Datenbank**

**IMAGO<sup>1</sup>** (von Jürgen-Kornelius Mahrenholz)

### **Zur Geschichte des Lautarchivs**

In Berlin sind zwei Archive mit historischen Schallträgern ansässig, die auf eine eigenständige Sammeltätigkeit zurückblicken können. Beide Archive werden häufig miteinander verwechselt, doch lassen sie sich bereits durch das von ihnen bevorzugte Aufzeichnungsmedium unterscheiden. Wurden für das Lautarchiv fast ausnahmslos Aufnahmen auf Platten durchgeführt, so favorisierte das Phonogramm-Archiv bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts als Medium den Edisonzylinder.

Den weiteren Ausführungen über das Lautarchiv soll eine Kurzcharakteristik beider Archive vorangestellt werden.

Das Lautarchiv, mit Aufnahmen ab 1909, wurde 1920 als Lautabteilung an der Preußischen Staatsbibliothek gegründet, 1934 als Institut für Lautforschung in die Friedrich-Wilhelms-Universität integriert und ist heute Teil des Musikwissenschaftlichen Seminars der Humboldt-Universität zu Berlin.<sup>2</sup>

Das Phonogramm-Archiv wurde von dem Psychologen und Akustiker Carl Stumpf an der Friedrich-Wilhelms-Universität mit Aufnahmen, die er ab 1900 auf Edisonzylindern sammelte, etabliert. Nach einer langen, wechselvollen Geschichte gelangte das Phonogramm-Archiv in das Ethnologische Museum in Berlin-Dahlem.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Der Artikel ist mit nur geringen Abweichungen zuerst erschienen in: Berichte aus dem ICTM-National-Komitee Deutschland, Bd. XII, hrsg. von Marianne Bröcker, Universitätsbibliothek Bamberg, 2003, S. 131-152.

<sup>2</sup> D. Mehnert, 1996, S. 35-38 und S. Ziegler, 2000, S. 197.

Die Humboldt-Universität zu Berlin ist im Verlauf ihrer Geschichte mehrfach umbenannt worden. Um Verwirrungen betreffend der unterschiedlichen Benennung vorzugreifen, folgen hier die Namen in chronologischer Reihenfolge:

1810-1827 Berliner Universität,

1828-1945 Friedrich-Wilhelms-Universität,

1945-1947 Universität Berlin,

ab 1948 Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>3</sup> A. Simon, 2000, S. 25-46 und S. Ziegler, 2000, S. 197

Beiden Archiven gemeinsam ist ein jeweils weltweit einzigartiger Bestand an historischen Schalldokumenten, deren genaue Geschichte sich in manchen Bereichen nur schwer rekonstruieren lässt. Überwiegen im Phonogramm-Archiv Aufnahmen traditioneller Musik, so bilden im Lautarchiv die Sprachaufnahmen die Mehrzahl. Obwohl beide Sammlungen immer unabhängig voneinander existierten, gibt es in beiden Institutionen Aufnahmen der Phonographischen Kommission aus der Zeit zwischen 1915 und 1918, die sich ergänzen. Daher wird eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen seit mehreren Jahren aktiv betrieben.

Die Geschichte des Lautarchivs ist eng verknüpft mit seinem Gründer Wilhelm Doegen.<sup>4</sup> 1877, im Jahr der Erfindung des Phonographen durch Edison, in Berlin geboren, studiert Doegen nach einer abgeschlossenen Banklehre Nationalökonomie und Handelsrecht. Als Gasthörer besucht er Vorlesungen in Anglistik an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin bei Alois Brandl. Brandl regt ihn schließlich zum Studium der Neuphilologie an. 1899/1900 verbringt Doegen ein Auslandssemester in Oxford, wo er bei Henry Sweet, einem der



Doegen als Student an der Universität in Oxford 1900. Foto: Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv.

Pioniere der modernen Phonetik, studiert. Sweet hat maßgeblich an der Entwicklung der Phonetischen Umschrift mit ihren zahlreichen Sonderzeichen mitgewirkt.

Die Begegnung mit Sweet und seinen Arbeiten zur phonetischen Umschrift bezeichnete Doegen später als das Schlüsselerlebnis, das sein weiteres berufliches Wirken entscheidend beeinflusste. 1904 schließt Doegen sein Lehramtsstudium für Englisch, Französisch und Deutsch mit einer Examensarbeit über "die Verwendung der Phonetik im Englischen Anfangsunterricht" ab.

---

<sup>4</sup> Wilhelm Doegen: geboren am 17.03.1877, gestorben am 03.11.1967.

Mit großem Enthusiasmus verfolgt er anschließend eine Umsetzung der phonetischen Schrift in Unterrichtswerken in Verbindung mit den auf Schallplatten gesprochenen Texten.

Als Lehrer am Borsig-Realgymnasium erarbeitet er ab 1909 zusammen mit den Odeon-Schallplattenwerken in Berlin Weißensee die mehrbändige Reihe: "Doegens Unterrichtshefte



Schellackplatte für den Schulunterricht mit einem Text von Shakespeare. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv.

für die selbständige Erlernung fremder Sprachen mit Hilfe der Lautschrift und der Sprechmaschine". Zudem werden Werke mit Klassikern der englischen und französischen Literatur, von muttersprachlichen Schauspielern gesprochen, für den Schulunterricht herausgegeben.

Doegen pflegt gute Kontakte zum Bildungsministerium, das ihn zur Weltausstellung 1910 nach Brüssel schickt. Dort erhält er die silberne Medaille für die Einführung der Schallplatte in Forschung und Lehre.

Durch den Erfolg seiner "Lautplatten" angespornt, entwickelt Doegen Ideen zu einem Stimmenmuseum.

Im Februar 1914 stellt er einen Antrag an das Preußische Kultusministerium mit dem Wortlaut:

Vorschläge für die Errichtung eines "Königlich Preußischen Phonetischen Instituts".

Gesammelt werden sollten dem Antrag zufolge:

1. Sprachen sämtlicher Völker der Erde;
2. Sämtliche deutsche Mundarten;
3. Musik und Gesang sämtlicher Völker der Erde;
4. Stimmen der großen Persönlichkeiten;
5. Verschiedenes.<sup>5</sup>

Am 27. Oktober 1915 folgte auf den Antrag die Einsetzung der "Königlich Preußischen Phonographischen Kommission", deren Ziel es war, sowohl die etwa 250 Sprachen, die unter den Internierten der Kriegsgefangenenlager gesprochen wurden, als auch ihre traditionelle Musik

---

<sup>5</sup> W. Doegen, 1925, S. 9

systematisch aufzunehmen und zu bearbeiten. Der Tonpsychologe Carl Stumpf wurde zum Vorsitzenden ernannt. Insgesamt setzte sich die Kommission aus etwa 30 Wissenschaftlern



Grammophonische Aufnahmen im Lager Wahn durch Wilhelm Doegen und den Anglisten Alois Brandl, Oktober 1916. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv (mit freundlicher Genehmigung von Harro Brödler).

der Anthropologie, Sprach- und Musikwissenschaft zusammen,<sup>6</sup> die in einem Zeitraum von drei Jahren (1915 – 1918) durch mehr als 70 Kriegsgefangenenlager zogen und dabei circa 250 Sprachen/ Dialekte auf 1650 Schellackplatten festhielten. Doegen war für die technische Umsetzung der grammophonischen Aufnahmen

zuständig, die er gemeinsam mit den Fachvertretern und einem Techniker realisierte, wobei er

überwiegend Sprachen aufzeichnete. Der Musikwissenschaftler Georg Schünemann führte dagegen auf Wunsch von Carl Stumpf, der die Fachgruppe Musik leitete, ausschließlich Musikaufnahmen mit dem Phonographen durch. Seine Sammlung umfasst 1022 Wachswalzen, die heute im Phonogramm-Archiv untergebracht ist.<sup>7</sup>



Carl Stumpf (rechts) und Georg Schünemann (Mitte) nehmen mit einem Phonographen tatarischen Musiker auf. (Die Tonaufnahme ist im Berliner Phonogramm-Archiv archiviert unter "Phon. Komm. 34", Gefangenenlager Frankfurt a.d.O., 1916.) Fotografie aus: W. Doegen, 1925, Fotografien neben der S.144.

<sup>6</sup> Mitglieder der Kommission waren unter anderen: Felix v. Luschan (Anthropologe), Friedrich Carl Andreas (Iranische Sprachen), Alois Brandl (Englische Dialekte), Otto Dempwolff (Malaiisch), Adolf Dirr (Kaukasische Sprachen), Helmuth von Glasenapp (Sikh, Hindi), Georg Schünemann (Musikwissenschaftler).

<sup>7</sup> Die Platten der Phonographischen Kommission tragen das Siegel "PK", wohingegen das der Edisonzylinder "Phon. Komm." lautet.

Die Vorgehensweise bei den Aufnahmen war folgendermaßen:<sup>8</sup> Welche Sprachen die Kommissionsmitglieder in den einzelnen Lagern unter den Gefangenen vorfanden, ging aus Listen hervor, die die Lagerkommandanten an die Kommission sandten, doch waren die Inhalte der Listen nicht immer korrekt. Die Kommission bzw. die einzelnen Fachvertreter bestimmten, wer aufgenommen werden sollte, und vor jeder Aufnahme wurde ein Personalbogen ausgefüllt.

164. Nr.

**PERSONALBOGEN**

Laufliche Aufnahme Nr. *PK414* Kriegsgefangenenlager: *Hakenberg*  
 Datum: *28/VI 1916*  
 Zeitangabe: *11 Uhr 40 Min*

Dauer der Aufnahme: \_\_\_\_\_ Durchmesser der Platte: *27 cm*

Raum der Aufnahme: *Reiseaufstellungsstelle für die Kriegsgefangenen - Lager*

Art der Aufnahme (Sprachstudium, Gesangsaufnahme, Choralstudium, Instrumentenaufnahme, Orchesteraufnahme): *Wolfsänger, Zwanzig Sänger (Profession) Dünjen, Dünjen, Lauter Sänger*

Name (in der Muttersprache geschrieben): *Alexander*  
 Name (lateinisch geschrieben): *Dünjen*  
 Vorname: *Alexander*

Wann geboren (oder ungefähres Alter)? *1892*  
 Wo geboren (Heimat)? *Hänge Ostpreußen, Preußen*  
 Welche größere Stadt liegt in der Nähe des Geburtsortes?  
 Kreis - Kreis (Ujeh): *Kalisja*  
 Departement - Gouvernement (Gubernia) - Grafschaft (County): *Kalisja*

Wo gelebt in den ersten 6 Jahren?  
 Wo gelebt von 7. bis 20. Lebensjahr?  
 Was für Schulbildung?  
 Wo die Schule besuchte?  
 Wo gelebt von 20. Lebensjahr?

Aus welchem Ort (Ort und Kreis angeben) stammt der Vater?  
 Aus welchem Ort (Ort und Kreis angeben) stammt die Mutter?  
 Welchem Volkstamm angehört?  
 Welche Sprache als Muttersprache?  
 Welche Sprachen spricht er außerdem?

Kann er lesen? *ja* Welche Sprachen? *Russisch, Polnisch*  
 Kann er schreiben? *ja* Welche Sprachen? *Russisch, Polnisch*

Spielt er ein im Lager vorhandenes Instrument aus der Heimat?  
 Singt oder spielt er andere europäische Musikweisen?  
 Religion: *orth. kath. Bred. Konfession*

Vorgelegt von: *Alexander*  
 Unterschrift der Stimme: *K. Dünjen*

1. Urteil des Fachmannes (des Assistenten): *gut geformt, gut geformt, gut geformt*  
 2. Urteil des Kommissars: *gut geformt, gut geformt, gut geformt*  
 3. Urteil des Technikers:

Dieser gibt neben der Dokumentierung der Aufnahme genaue Auskunft über die Herkunft und den sozialen Hintergrund des Sprechers oder Sängers sowie seiner sprachlichen Genese. Ferner galt das Ideal, dass keine Aufnahme gemacht werden sollte, bevor nicht eine Transliteration<sup>9</sup> in der in dem Heimatland üblichen Schriftsprache neben einer phonetischen Umschrift und einer deutschen Übersetzung vorlag. Da sich die Sprecher und Sänger nicht immer an die abgesprochenen Texte hielten, mussten nicht selten nach Fertigstellung der Platten erneut Transkriptionen geschrieben werden. Musikalische Transkriptionen wurden generell erst nach Pressung der Platten angefertigt.

Personalbogen zu Alexander Dünjen, handschriftlich ausgefüllt, 28. Juni 1916. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv, Inv-Nr. PK 404.

Aufgenommen wurden:

1. Bei noch weitestgehend unbekanntenen Sprachen Wortgruppen quasi als Wörterbücher und Wörter, die in der Sprache leicht zu verwechseln sind.

<sup>8</sup> Die Darstellung beruht im Wesentlichen auf: W. Wessels, 2000, S. 8-12

<sup>9</sup> In den Unterlagen des Archivs sind diese mit "Sprachtext" überschrieben.

2. Märchen, Erzählungen und Anekdoten.

3. Insbesondere Kriegsgefangene aus Großbritannien und Frankreich, aber auch aus anderen europäischen Staaten sollten die Parabel vom verlorenen Sohn aus der Bibel (Lk XV, 11ff.) in ihrem Heimatidiom sprechen. Auf diese Weise wurden alle englischen Grafschaftsdialekte dokumentiert und können untereinander direkt verglichen werden. Den Großteil der Musikaufnahmen bilden Gesänge, nur wenige Aufnahmen sind rein instrumental. Der Anteil von Sprache und Musik beträgt bei den Platten zwei Drittel Sprach- zu einem Drittel Musikaufnahmen.

Die Tätigkeit der Phonographischen Kommission erstreckte sich nicht nur auf Schalldokumentationen und deren schriftliche Niederlegung, sondern auch Gaumenabdrucke – so genannte Palatogramme – wurden von dem Zahnarzt Alfred Doegen<sup>10</sup> hergestellt, um sich über die genaue Zungenstellung bei komplizierten Akzentverhältnissen ein exaktes Bild machen zu können. Sogar Röntgenaufnahmen des Kehlkopfs bei bestimmten Sprechlauten wurden für die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnis angefertigt.

Der damalige Direktor des Berliner Völkerkundemuseums Felix von Luschan führte anthropologische Studien und Messungen an den Gefangenen durch. Von fast allen Sprechern und Sängern wurden Fotografien nach dem damaligen Muster der ethnographischen Aufnahme einmal in Vorderansicht und einmal im Profil erstellt. Von diesen Fotos sind heute noch etwa



50 im Lautarchiv erhalten, doch leider lassen sich nicht alle bestimmten Sprech- oder Gesangsdokumenten eindeutig zuordnen. Die letzte Plattenaufnahme (PK 1650) in den Kriegsgefangenenlagern entstand kurz vor Weihnachten 1918.

Die Fotocollage zeigt den Chorleiter Alexander Dünjen. Auf ihn beziehen sich auch die Angaben des oben abgedruckten Personalbogens. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv, Inv-Nr. PK 404.

---

<sup>10</sup> Alfred Doegen ist ein Bruder von Wilhelm Doegen.

Durch die Wirren der Novemberrevolution 1918 erwirkte Wilhelm Doegen im Kultusministerium die persönliche Verfügungsgewalt über die grammophonischen Aufnahmen und veranlasste später, dass diese als Grundstock in die am 1. April 1920 gegründete "Lautabteilung an der Preußischen Staatsbibliothek" überführt wurden.<sup>11</sup> Der Vorsitzende der Phonographischen Kommission Carl Stumpf wurde über diesen Schritt unzureichend informiert und reagierte entsprechend ungehalten,<sup>12</sup> denn seiner Meinung nach hätte die Sammlung als Eigentum des Kultusministeriums in geschlossener Form erhalten bleiben sollen. Stattdessen wurde mit Gründung der Lautabteilung die Sammlung der Phonographischen Kommission dem Aufnahmemedium (Schellackplatten in der Lautabteilung – und Edisonzylinder im Phonogramm-Archiv) nach getrennt und seitdem an zwei verschiedenen Orten aufbewahrt.

Neben den grammophonischen Aufnahmen der Phonographischen Kommission diente die Lautabteilung auch der Aufbewahrung der sogenannten "Darmstädterschen Stimmensammlung", mit deren Aufbau Doegen 1917 begonnen hat. Diese Aufnahmen von Stimmen berühmter Persönlichkeiten wurden mit finanzieller Unterstützung des Chemikers Prof. Dr. Ludwig Darmstädter realisiert. Zweck der Sammlung war laut Schenkungsvertrag: *"Stimmen von solchen Persönlichkeiten aufzubewahren, an deren Erhaltung für die Nachwelt ein historisches Interesse vorliegt"*.<sup>13</sup> Unter diesem Personenkreis wurden Politiker, Wissenschaftler und Künstler verstanden.

Diese Aufnahmen waren als Ergänzung der "Ludwig Darmstädterschen Autographensammlung zur Geschichte der Wissenschaft" gedacht, die Darmstädter 10 Jahre zuvor der "Königlichen Bibliothek" geschenkt hatte.<sup>14</sup> Ehrenamtlich als Leiter der Sammlung fungierend, unterstand Doegen bezüglich neuer Schallaufnahmen der Entscheidung eines Kuratoriums.

---

<sup>11</sup> Grundlage der Gründung war Doegens "Denkschrift über die Errichtung einer Lautabteilung in der Preußischen Staatsbibliothek".

<sup>12</sup> Geheimes Staatsarchiv - Preußischer Kulturbesitz, Aktennummer 250, Bd. I, Dokumente 78 und 79. Sich auf die Sitzung der Phonographischen Kommission vom 3.2.1919 berufend, drückt dies Carl Stumpf in einem Brief an das Kultusministerium vom 12.04.1920 folgendermaßen aus:

"Sie [die Kommission] kann daher ein starkes Befremden darüber nicht verhehlen, dass im Staatshaushaltsplan von 1920 zu diesem Zwecke die Errichtung einer Lautsammlung als besonderer Abteilung der Staatsbibliothek vorgesehen ist, ohne dass die Meinung der Phonographischen Kommission irgendwie gehört worden wäre."

<sup>13</sup> Geheimes Staatsarchiv - Preußischer Kulturbesitz, Aktennummer 250, Bd. I, Dokumente 3 und 4. Vertrag vom 17.03.1917

<sup>14</sup> ebd.

Die Platten dieser Stiftung tragen die Signatur Aut (= Autophon). Die erste offizielle Aufnahme mit der Signatur Aut 1 wurde vom Kaiser Wilhelm II. mit dem Titel "Aufruf an mein Volk" am 10. August 1918 im Schloss Bellevue aufgenommen, eine Rede die er ursprünglich im August 1914 gehalten hat. Hier wird bereits ein Kennzeichen der Stimmporträts deutlich, denn bei diesen Aufnahmen handelt es sich ausnahmslos um nachgesprochene Passagen aus Reden oder Vorträgen. Die zeitliche Differenz zwischen gehaltener Rede und Aufnahme reichte von nur wenigen Tagen bis zu 4 Jahren. Ein weiteres Merkmal dieser Signatur ist, dass die Wachsmatrizen vom Sprecher nach erfolgreicher Aufnahme handschriftlich signiert wurden.



Schallplatte mit einer Rede von Friedrich Ebert, die er anlässlich seiner Vereidigung zum Reichspräsidenten in der Nationalversammlung am 21. 08.1919 hielt. Deutlich zu sehen sind die eigenhändigen Unterschriften von Ebert und Doegen. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv, Inv-Nr. Aut 39. Fotografie: Barbara Herrenkind.

Eine Sonderstellung nahm die wahrscheinlich nur sammlungsintern genutzte Platte Aut 0 ein. Diese jeweils zur Hälfte von Doegen und Darmstädter besprochene Platte ist in den Unterlagen des Archivs nicht verzeichnet und wurde erst bei einer Revision der Bestände unter den 7500 Platten gefunden. Doegen und Darmstädter legen in dieser Aufnahme ihre Beweggründe zum Aufbau bzw. der finanziellen Unterstützung der Sammlung dar. Eingestellt wurde die "Aut"-Signatur 1924, weil Darmstädter seine Stiftung zurückzog.

Doegen wurde 1920 zwar Direktor der Lautabteilung, unterstand jedoch auch hier einer "Lautkommission", die, ähnlich der Phonographischen Kommission, über die Aufnahmetätigkeit befand und sich zum Teil aus demselben Personenkreis zusammensetzte. Als Direktor der Sammlung war Doegen mit der technischen Realisierung, Konservierung, Verwertung und öffentlichen Bereitstellung der Plattensammlung betraut.

Die Aufnahmen der Lautabteilung erhielten das Signaturesigel LA (= Lautabteilung). Das Sammlungsfeld weitete sich thematisch erheblich aus. Neben "Sprache und Musik sämtlicher Völker" befasste man sich nun vor allem auch mit der Dokumentierung von Mundarten des Deutschen. In Zusammenarbeit mit Ferdinand Wrede aus Marburg entstanden die Aufnahmen zum deutschen Sprachatlas mit den "40 Wenkerschen Sätzen". Neben den diversen Aufnahmeexpeditionen durch Deutschland gab es Expeditionen in die Schweiz, nach Irland und Lettland. Das Aufnahmefeld "Berühmte Persönlichkeiten" der Aut-Signatur wurde nach



Darmstädters Rückzug in der LA-Signatur fortgesetzt und im Sinne von "Personen öffentlichen Interesses" erweitert. Stimmen von Personen, die technische Neuerungen entwickelten, bis hin zu Pionieren der Luftfahrttechnik erhielten somit Einzug in die Sammlung.

1925 entstanden Tierstimmenaufnahmen in Kooperation mit dem Zirkus Krone. Neben den Aufnahmen von wilden Tieren wie die von Elefanten, Seelöwen und Tigern hat man auch so genannte "Edle Wilde", die in demselben Jahr vom Zirkus Krone zur Schau gestellt wurden, vor den Trichter geholt. Durch die Aufnahmen der Häuptlinge der Iowa und Ceyenne gelangten Schalldokumente der Sioux- und Algonkin-Sprache in die Sammlung.

Unregelmäßigkeiten in der Buchführung führten im Juli 1930 zur Beurlaubung Doegens. Im Oktober 1931 konnte er die Arbeit zwar wieder aufnehmen, die Verwaltung der Lautabteilung wurde jedoch der Universität unterstellt. Schließlich bewirkte im Mai 1933 das Gesetz zur "Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" der Nationalsozialisten Doegens Entlassung.

Nachdem 1934 der Afrikanist und Phonetiker Diedrich Westermann die Leitung der Lautabteilung übernommen hatte, wurde sie zunächst zur Lehr- und Forschungsstätte für Phonetik erweitert und als "Institut für Lautforschung" in die Universität integriert, dann 1935 in die Abteilungen für Linguistik, Musik und Phonetisches Laboratorium unterteilt, denen jeweils ein Fachwissenschaftler vorstand.<sup>15</sup> In dieser Form bestand das Archiv bis 1944.

Nach 1945 kam es zu mehrfachen Umstrukturierungen des Instituts für Lautforschung, bis es durch die II. Hochschulreform 1969 seine Selbständigkeit verlor und als "Abteilung Phonetik/"



Indianer in traditioneller Tracht vor der Aufnahme, Fotografie aus: Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin, 20. September 1925. Humboldt-Universität zu Berlin, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv, Inv-Nr. LA 519.

<sup>15</sup> Die Leitung der Abteilung Linguistik übernahm D. Westermann, die der Musik F. Bose und die des Phonetischen Laboratoriums F. Wethlo.

Sprechwissenschaft" in die Sektion "Rehabilitationspädagogik und Kommunikationswissenschaft" eingegliedert wurde. Mitte der 70er Jahre erkannte der Musikethnologe Jürgen Elsner den großen Wert der unzureichend geschützten Sammlung und trug dafür Sorge, dass sie fortan im Musikwissenschaftlichen Institut im Kupfergraben 5 in abschließbaren Räumen sicher verwahrt werden konnte. Dieter Mehnert betreute die Sammlung in den 90er Jahren und publizierte 1996 einen ersten zusammenfassenden Bericht über das Lautarchiv.<sup>16</sup>

Weitere Einblicke bieten Publikationen in dem Essay- und Katalogband zu der Ausstellung "Theater der Natur und Kunst - Wunderkammern des Wissens", die im Berliner Martin-Gropius-Bau vom Dezember 2000 bis März 2001 gezeigt wurde.<sup>17</sup> In der Ausstellung war ein repräsentativer Überblick über das Lautarchiv zu hören und zu sehen.

Seit Anfang 1999 wird das Lautarchiv systematisch erschlossen. Das bedeutet, dass alle Platten der PK-, Aut- und LA-Signatur digitalisiert und in einer multimedialen Datenbank verfügbar sein werden. Die Überspielung der Platten und deren Bereitstellung in der Datenbank IMAGO wird voraussichtlich Mitte 2003 abgeschlossen sein. Eine Internetanbindung der Datenbank ist ebenfalls für diesen Zeitpunkt geplant.

### **Das Sammlungsprojekt und die Datenbank IMAGO**

Diese Erschließungsarbeiten werden durchgeführt von dem Projekt "Die Sammlungen der Humboldt-Universität", im Folgenden kurz "Sammlungsprojekt" genannt<sup>18</sup>, das seit Sommer 1998 mit Drittmitteln der Volkswagen-Stiftung finanziert wird.

Mit Hilfe der Datenbank IMAGO sollen nicht nur Klangdokumente, wie sie im Lautarchiv und dem Tierstimmenarchiv<sup>19</sup> existieren, wissenschaftlich erschlossen werden, sondern auch die Objekte der vielen Spezial- und Teilsammlungen der unterschiedlichen Fachbereiche und Fakultäten. Erst im Zuge einer Evaluierung der Bestände der drei Berliner Universitäten Mitte der 90er Jahre ist man auf eine Vielzahl dieser historischen Sammlungen, die für Lehr- und Forschungszwecke angelegt wurden, aufmerksam geworden.

---

<sup>16</sup> D. Mehnert, 1996.

<sup>17</sup> S. Ziegler, 2000 und K. Bayer/ J.-K. Mahrenholz, 2000.

<sup>18</sup> Seit Juli 1999 gehört das "Sammlungsprojekt" zum "Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik" (kurz: HZK), dem ersten interdisziplinären Zentrum an der Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>19</sup> Das Tierstimmenarchiv wurde 1951 von G. Tembrock an der Humboldt-Universität gegründet.

Der größte Teil der Sammlungsbestände gehört heute zum Museum für Naturkunde, das 1889 eingerichtet wurde, um die naturwissenschaftlichen Sammlungen der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität aufzunehmen. Zu nennen sind ferner medizinische Sammlungen von Präparaten und Instrumenten, von denen einige aus dem 18. Jahrhundert, der Zeit der Vorgängereinstitute der Charité, stammen. Unter den geisteswissenschaftlichen Sammlungen verdienen insbesondere die archäologischen Funde und Abgüsse des Winckelmann-Instituts und die Nachlässe sowie die Porträtsammlung mit Bildnissen von Hochschullehrern aus der Universitätsbibliothek Aufmerksamkeit.

Um die weitgehend unbekannteren Sammlungen vor dem weiteren Verfall zu bewahren und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde 1996 das "Sammlungsprojekt" Humboldt-Universität ins Leben gerufen.

Eine wesentliche Aufgabe des Projekts besteht in der Entwicklung einer multimedialen Datenbank, die die wissenschaftliche Erschließung der außerordentlich heterogenen Sammlungsbestände ermöglicht und in einem einheitlichen System für Laien und Fachleute gleichermaßen anschaulich präsentiert.

Die Datenbank IMAGO bietet aufgrund ihres modularen Aufbaus sowie durch die parallele Darstellung von Bild, Klang, Schlagwortsystematik und Textinformation die ideale Voraussetzung für ein universal angelegtes Informationssystem.

Ausgangspunkt der Entwicklung der Datenbank war die reine Bilddatenbank der Diathek des Kunsthistorischen Seminars der Humboldt-Universität, die dann durch weitere Module und Funktionen ergänzt, zu einem umfassenden Datenbanksystem umgebaut wurde.

In dem Pilotprojekt werden zunächst exemplarisch drei Sammlungen erschlossen:

1. Porträtsammlung Berliner Hochschullehrer aus der Universitätsbibliothek
2. Medizinhistorisches Museum des Instituts für Pathologie an der Charité
3. Lautarchiv des Musikwissenschaftlichen Seminars.

Diese sehr unterschiedlich beschaffenen Einzelsammlungen sollen einen breiten Erfahrungshorizont schaffen, auf dessen Grundlage dann das Gesamtprojekt realisiert wird. Interdisziplinär

narität ist das oberste Prinzip des Projekts. Bei der Erschließung der Sammlungsgegenstände geht es nicht ausschließlich um eine Inventarisierung der Objekte/ Klangdokumente, sondern darum, die Wissenschaftsnetzungen aufzuzeigen, in die die Objekte vor der Spezialisierung und Zergliederung von Fachgebieten an den modernen Hochschulen eingebunden waren. Diese Vernetzungen sollen wieder ins Blickfeld gerückt werden – ein Wissenschaftsbedürfnis, dem IMAGO dank seiner Datenbankstruktur entgegenkommt. Es sollte also explizit keine Spezialdatenbank geschaffen werden. Daher müssen die Informationen bei dieser Datenbank über eine bloße Katalogisierung hinausgehen. Neben der eigentlichen Beschreibung der Objekte/ Klangdokumente werden auch Quellen, biographische Daten zu den beteiligten Wissenschaftlern und andere Kontextinformationen zu den Sammlungen und Instituten abrufbar aufbereitet. Hierbei bildet der Gegenstand/ das Klangdokument selbst stets die Bezugseinheit, die zu anderen Informationskategorien wie Personendaten und historischen Fakten in Beziehung gesetzt werden soll. Aus dem Beschriebenen folgt für den Datenbankentwurf eine komplexe und dennoch offene Modellstruktur.

Nach einer formalen Analyse der Sammlungsgegenstände kristallisierten sich folgende Objektkategorien heraus:

1. Plastische Objekte
2. Mikroskopische Präparate
3. Bilddokumente
4. Schriftgut
5. Filmdokumente
6. Tondokumente
7. Tierstimmen.

Mischformen wie beispielsweise ein Lehrbuch mit Schallplatte oder eine Schallplatte mit Texten können über die medienneutrale Kategorie "Sekundärobjekt" dargestellt werden. Mit diesem Hilfsmittel lassen sich dem jeweiligen Hauptobjekt alle Begleitmaterialien zuordnen und parallel am Bildschirm betrachten bzw. hören. Dieses Verfahren erwies sich bei der Erfassung von begleitenden phonetischen Texten zu den Tondokumenten aus dem Lautarchiv als besonders nützlich. Während eine Tonaufnahme abgespielt wird, kann der Benutzer gleichzeitig den gesprochenen oder gesungenen Text am Bildschirm mitlesen.

Jede der oben genannten Objektkategorien hat eigene Merkmale, doch folgt der Aufbau einer Eingabemaske stets dem gleichen Muster:

1. grobe Klassifikation: Inventarnummer, Sachtitel
2. formale Merkmale: Beschreibung der physischen Beschaffenheit des Objekts, Herstellungsdatum
3. inhaltliche Beschreibung: wissenschaftliche Bewertung, Bedeutung des Objekts
4. zugehörige Begleitmaterialien.

Sammlungsbezogene oder historische Kontextinformationen wie Angaben zu Standort, Provenienz, bibliographischen Hinweisen, historischen Fakten, technischen Dokumentationen oder Datensatzbearbeitung werden in jeweils gesonderten Masken erfasst, die den Hauptmasken als Unterformulare je nach Bedarf angefügt werden.

Neben den sieben genannten Kategorien für die Beschreibung der eigentlichen Sammlungsobjekte wurden zwei weitere Hauptkategorien für die Erfassung von wissenschaftsgeschichtlichen Kontextinformationen definiert:

1. Personendaten
2. Sammlungen.

Diese strikte Trennung von Informationskategorien dient der Vermeidung von Redundanzen.

Durch eine spezielle Datenbankfunktion können Objekte aus allen neun Kategorien miteinander in Beziehung gesetzt und in Tabellenform dargestellt werden. So können z.B. Sammlungen mit ihren Gründern verknüpft werden, Vergleichsobjekte aus verschiedenen Sammlungen nebeneinandergestellt oder Porträts (Bilddokumente) mit den biographischen Datensätzen der Dargestellten verbunden werden. Diese "verwandten Objekte" werden durch die Funktion "Objektbeziehung" mit dem Hauptobjekt nach dem Muster einer Hypertextstruktur verlinkt. Der Benutzer kann anschließend einzelne Objekte aus der Liste abrufen und sie zusammen mit dem Hauptobjekt am Bildschirm betrachten. Hier wird also eine Vernetzung verschiedener Objektkategorien und Sachgebiete auf der strukturellen Ebene der Datenbank hergestellt, die eine sehr präzise Darstellung von inhaltlichen Zusammenhängen ermöglicht.

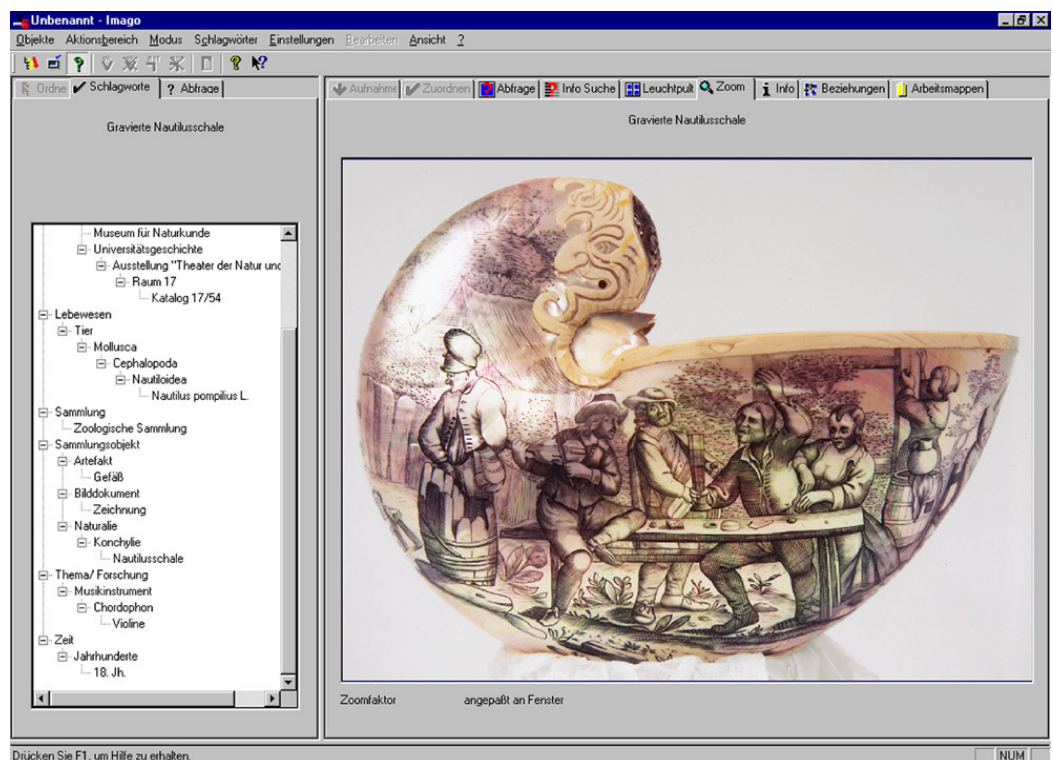
In den Eingabemasken wird in vielen Feldern eine terminologische Kontrolle direkt über einen Thesaurus ausgeübt, dessen Schlagwörter über einen Filterbegriff mit den betreffenden Feldern der Eingabemaske verknüpft werden können. Die Schlagwörter des Thesaurus selbst

werden mit der SWD (Schlagwortnormdatei) der Deutschen Bibliothek oder mit anderen zulässigen Standardwerken abgeglichen und normiert.

Der Thesaurus gliedert sich polyhierarchisch und ist transdisziplinär angelegt. Klassifikationen und Systematiken, die für bestimmte Fachdisziplinen bereits vorliegen und sich in der dokumentarischen Praxis bewährt haben, werden entsprechend den Erfordernissen der Sammlungsdokumentation an die Struktur des Imago-Thesaurus angepasst, das heißt sie werden nicht vollständig übernommen, sondern in Auszügen adaptiert. Die Begriffe des Thesaurus-Schlagwortregisters können in beliebiger Anzahl und Kombination für die textuelle Indizierung eines Objektes/ Klangdokuments verwendet werden. Hier ergeben sich Verknüpfungsmöglichkeiten, die mit einer herkömmlichen Datenbank nur durch aufwendige Programmierung zu leisten wären. Der gleiche Begriffsapparat, der für die Verschlagwortung verwendet wird, lässt sich auch bei der Abfrage einsetzen, so dass je nach Ausprägung und Anzahl der kombinierten Begriffe unscharfe, eher assoziative Suchen oder gezielte Abfragen durchgeführt werden können. Je weiter der Thesaurus in den unteren Registern ausdifferenziert ist, umso präziser wird die Ergebnismenge. Insofern bietet der Thesaurus ein leicht bedienbares Suchinstrument, das einen intuitiven, schnellen Zugriff auf die Datenbankobjekte erlaubt und Ergebnisse aus sehr heterogen beschaffenen und an unterschiedlichen Orten verwahrten Sammlungen anzeigen kann. Datenbank- oder Retrievalkenntnisse sind für dessen Bedienung nicht erforderlich.

Die entscheidenden Vorteile der Imago-Datenbank sind die objektorientierte Oberfläche des Systems und der integrierte, parallel zur Bearbeitung der Datensätze editierbare Thesaurus.

Der Benutzer arbeitet in allen Aktionsbereichen (Objektaufnahme, Eingabe, Abfrage) mit mehreren Bildschirmsegmenten, die er beliebig vergrößern oder verkleinern kann. Dies erweist sich bei der Zoom-Funktion als besonders vorteilhaft, da die



Unter der Abfrage "Chordophon" werden neben 40 Ergebnissen von Schalldokumenten aus dem Lautarchiv auch zwei Monochorde aus der Sammlung physiologischer Instrumente der Charité, eine Fotografie des Fußkünstlers Unthan mit Geige aus dem Institut für Anatomie und der hier abgebildete Nautiluspokal aus dem Institut für Systematische Zoologie/ Museum für Naturkunde, in den eine Spielszene mit einem Geiger eingraviert, angezeigt.

Datenbank nicht nur mit Referenzbildern arbeitet, die als Vorschau im unteren Bildschirmteil angezeigt werden, sondern auch Bilder in voller Auflösung enthält.

Die Arbeit mit diesen Bildern und Klängen schont die Originale. Außerdem ermöglichen die digitalen Welten durch Manipulation (z.B. Vergrößerung, Filter) genauere und eingehendere Studien an den Objekten, als man es an den ohnehin seltenen oder gefährdeten Originalen vermag. Das kommt der vergleichenden Forschung zu Gute und fördert das assoziative Denken. Darüber hinaus bietet sich gerade diese Datenbank für die Lehre an: Über vernetzte Rechnersysteme können die digitalen Inhalte direkt in die Hörsäle geholt und via Beamer und Lautsprecher audio-visuell erfahren werden.

Aufgrund der Oberflächengestaltung von Imago wird das beschreibende Textformular stets parallel zum Bild- bzw. Tondokument und der dazugehörigen Schlagworthierarchie angezeigt.

Der Thesaurus bildet dabei jeweils den Kern des Beschreibungs- und Abfragemoduls. Er übernimmt innerhalb des Dokumentationssystems eine Katalogfunktion, in der alle vereinbarten Bezeichnungen sowohl alphabetisch als auch systematisch erschlossen sind.

Wie gezeigt, wurde mit IMAGO eine Datenbank entwickelt und erfolgreich in der Praxis erprobt, die sich dank ihres fachübergreifenden Thesaurus für höchst unterschiedliche Sammlungsgegenstände und Objektkategorien hervorragend eignet. Sie stellt einen Grundpfeiler sowohl für die Museologie wie auch für die Forschung und Lehre der Zukunft dar.



Literaturverzeichnis:

**Bayer, Kirsten und Mahrenholz, Jürgen-K.**

2000 "Stimmen der Völker" - Das Berliner Lautarchiv. In: *Theater der Natur und Kunst*, Katalog, hrsg. von Horst Bredekamp, Jochen Brüning, Cornelia Weber. Berlin, Henschel, S. 117-128

**Doegen, Wilhelm (Hrsg.)**

1925 *Unter fremden Völkern - Eine neue Völkerkunde*. Berlin, Otto Stollberg – Verlag für Politik und Wirtschaft

**Mehnert, Dieter**

1996 Historischen Schallaufnahmen - Das Lautarchiv an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: *Elektronische Sprachsignalverarbeitung – Siebente Konferenz Berlin*. Studentexte zur Sprachkommunikation, Heft 13, S. 28 -45

**Simon, Arthur (Hrsg.)**

2000 *Das Berliner Phonogramm-Archiv 1900-2000 - Sammlungen der traditionellen Musik der Welt*. Berlin, Verlag für Wissenschaft und Bildung

**Wessels, Wolfram**

2000 *Stimmen, Sprachen und Musik der Völker – Wilhelm Doegen und seine Berliner Lautbibliothek*. Skript zur Radiosendung des Radio 3, NDR. Erstausstrahlung am 05.12.2000, 20:00 - 21:00 Uhr

**Ziegler, Susanne**

2000 Die akustischen Sammlungen - Historische Tondokumente im Phonogramm-Archiv und im Lautarchiv. In: *Theater der Natur und Kunst*, Essays, hrsg. von Horst Bredekamp, Jochen Brüning, Cornelia Weber. Berlin, Henschel, S. 197-206